

Von wegen typisch männlich

Mädchen interessieren sich bei SchwörerHaus für technische Berufe

Friseurin oder Krankenschwester – viele Migrantinnen sehen darin ihre Zukunft. Dass sie aber auch in typischen Männerberufen Chancen haben, machte der Besuch bei SchwörerHaus deutlich.

MARIA BLOCHING

Oberstetten. Nach wie vor stellen jene Mädchen eine Ausnahme dar, die sich für einen typischen Männerberuf entscheiden. Doch die Berufswahl stellt die Weichen für das ganze Leben und sollte deshalb auch erst nach gründlichem Abwägen bezüglich Talente, Vorlieben und Neigungen getroffen werden. Im Rahmen von Praktika zeigt sich häufig, dass viele Schülerinnen durch ihre Einschränkung auf typisch weibliche Berufe ihre Berufsmöglichkeiten nicht optimal ausschöpfen. Auch Betrieben gehen dadurch interessante Bewerberinnen für technische und technikhnahe Ausbildungsberufe verloren. Die Firma SchwörerHaus beteiligt sich schon seit einigen Jahren an dem bundesweiten Mädchenzukunftstag „Girl's Day“. Auf besonderes Interesse stößt hier stets das Berufsfeld Holz.

Auch die fünf Mädchen, die am Donnerstag mit dem Jugendmigrationsdienst der BruderhausDiakonie SchwörerHaus besuchten, waren für die spannenden Ausführungen der Schreinerin Viola Gäbele offen und verfolgten ihre Erklärungen mit neugieriger Aufmerksamkeit. Vor zwei beziehungsweise drei Jahren kamen die Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren aus Indien, Rumänien, Italien und der Türkei nach Deutschland, derzeit besuchen sie die zweijährige Berufsvorbereitungsschule und holen ihren

Hauptschulabschluss nach. Während sich einige von ihnen durchaus vorstellen können, noch weiter die Schule zu besuchen und die Mittlere Reife zu absolvieren, sind andere bestrebt, eine Berufsausbildung zu beginnen. „Ich möchte in ein Büro“, sagte ein Mädchen, ein anderes gab „Krankenschwester“ als Berufsziel an.

„Diese Mädchen haben aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Barrieren oft keine Möglichkeit, Informationen über neue, ihnen unbekannte Berufe und Berufsbilder einzuholen“, erklärte Tatjana Naumann, Betreuerin beim Jugendmigrationsdienst. Durch ihre Herkunft hätten die Jugendlichen entweder nur Berührung mit typischen Frauenberufen oder sie erhielten überhaupt keinen Einblick in die Berufs-

welt: „Ihre Eltern haben zum Teil konservierte und nicht zeitgemäße Berufsbilder und Rollenvorstellungen, ihre Kinder sind für sie vor allem Töchter. Traditionelle Einstellungen und Verlustängste in Bezug auf die kulturelle Identität ihrer Kinder können nur durch den unmittelbaren Kontakt zu Frauen, die einen untypischen Frauenberuf ausüben, abgebaut werden“, zeigte sich Naumann überzeugt.

Die Mädchen nahmen Impulse auf und erfuhren, dass es sich immer lohnt, im Rahmen von Praktika in Berufsbilder hineinzuschnuppern. „Unsere Mädchen sollen über eine erweiterte Auswahl an Berufen verfügen, um ihre eigene Wahl treffen zu können. Dann ist auch die Nachhaltigkeit dieses Projektes gewährleistet“, sagte die Sozialpäda-

gogin Naumann, die selbst erst vor zehn Jahren als Spätaussiedlerin nach Deutschland gekommen ist und die Schwierigkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kennt.

Wie gerne ein Betrieb Mädchen in typischen Männerberufen aufnimmt, machte Jessica Sauter deutlich. Sie führte die Jugendlichen durch das Werk und betonte auch, dass die Herkunft der Migrantinnen durchaus auch Vorteile in Form der Mehrsprachigkeit bringen könnte.

Info Unter den 81 Schwörer-Auszubildenden sind 26 Mädchen. Sie lernen Bauzeichnerin, Fachinformatikerin, Industriekaufrau sowie Schreinerin und absolvieren ein BA-Studium, unter anderem auch im BWL Holzhandel.



Viola Gäbele arbeitet in der Schreinererei. Sie ist bestes Beispiel dafür, was eine Frau in einem typischen Männerberuf erreichen kann. Gerne erklärte sie den Mädchen mit Migrationshintergrund den Umgang mit Holz. Foto: Maria Bloching